

Die Akademische Stiftungen der Romandie der AGFA sagen Ja zum Rahmenabkommen mit der Europäischen Union

Die Schweiz ist eine Wissensökonomie. Der Wohlstand in verschiedenen Bereichen (Gesundheit, Wirtschaft, Bildung, Lebensqualität) ist grösstenteils der hervorragenden Qualität der privaten und öffentlichen Forschung zu verdanken, die hierzulande betrieben wird, und der Fähigkeit der Schweiz, aus den positiven Auswirkungen von Innovation und technologischem Fortschritt konkreten Nutzen zu ziehen.

Diese Ausnahmesituation verdanken wir unserer Attraktivität. Die Schweiz hat es verstanden, ihr geringes demografisches Gewicht dadurch wettzumachen, dass sie **die klügsten Köpfe ins Land geholt hat** und sich damit nicht nur Spitzenforschung sicherte, sondern auch Bildung auf sehr hohem Niveau. Geografisch bedingt und aus kulturellen Gründen ist die **europäische Gemeinschaft** das natürliche Reservoir für Kooperationen. Die Zukunft der Schweizer Forschung und Innovation baut auf dem Europa der Wissenschaften auf.

Die Volksabstimmung von Februar 2014 über die Masseneinwanderung hat der Schweiz einen **finanziellen Verlust** (zirka 20% der europäischen Gelder), eine **Beschränkung des Zugangs** zu den grossen wissenschaftlichen Programmen und Netzwerken, sowie einen **Qualitätsverlust** eingebracht - da kompetitive Forschungsförderung die beste Garantie für die Entwicklung exzellenter Projekte ist. Diese Einbussen für Forschung und Bildung schwächen die Schweiz, wenn es darum geht, zukunftsweisende Projekte und Forschende anzuziehen. Gleichzeitig leiden darunter die Innovationsfähigkeit, die Gründung von Unternehmen und die Entwicklung heimischer KMU. **Unsere Arbeitsplätze und unsere Wettbewerbsfähigkeit** sind somit direkt davon betroffen.

Diese Auswirkungen sind langfristig spürbar: Seit 2014 ist die Anzahl Schweizerinnen und Schweizer in den führenden Gremien der europäischen Wissenschaft geradezu eingebrochen; und die Anzahl Projekte unter Schweizer Koordination haben längst nicht den Stand von früher erreicht. Wenn wir uns nicht aktiv am Europa des Wissens beteiligen, **verlieren wir die Entscheidungsgewalt über unsere Zukunft** und über die Rahmenbedingungen, die unseren Alltag bestimmen.

Die Europäischen Rahmenprogramme für Forschung und Innovation sind die **wichtigste öffentliche Finanzierungsquelle** für Forschung in Grossbetrieben und KMU und die zweitwichtigste Quelle für öffentliche Finanzierung der Forschenden in der Schweiz. Diese europäischen Fonds **mobilisieren zudem private Investitionen** in Forschung und Innovation.

Die Teilnahme an europäischen Programmen ist unverzichtbar, um das **hohe Niveau des Know-hows** der Schweiz zu halten. Sie ermöglicht uns auch dazu beizutragen, Lösungen zu finden auf die globalen Herausforderungen in so entscheidenden Bereichen wie künstliche Intelligenz, Digitalisierung, Gentechnologie oder Umgang mit natürlichen Ressourcen.

Die Verhandlungen zum nächsten Programm « Horizon Europe » haben bereits begonnen. Das aktuelle **Klima der Unsicherheit** ist jedoch äusserst schädlich für die Beziehungen der Schweiz zum wissenschaftlichen Europa. Unsere heutige Situation ist das Resultat von Entscheidungen, die vor 20 Jahren getroffen wurden. Die Entscheide, die wir heute fällen, haben langfristige Auswirkungen und bestimmen somit die Zukunft unserer Jugend. Eine offizielle Stellungnahme des Bundesrats – die von der Europäischen Union erwartet wird – bis zum 30. Juni 2019, war notwendig um die Teilnahme der Schweiz am Forschungsprogramm « Horizon Europe » nicht zu gefährden.

Damit wir ein verlässlicher Partner des Europas der Wissenschaften bleiben, damit wir bei den europäischen Entscheidungen mitreden können, die den Rahmen unserer Forschung vorgeben und dazu beitragen, die Probleme unserer Zeit zu lösen, fordern die akademischen Stiftungen der AGFA (*Association de Genève des fondations académiques*) den Bundesrat auf, der Europäischen Union ein **klares und positives Zeichen zugunsten eines institutionellen Abkommens mit auszusenden.**

Metin Ardit, [Stiftung Ardit](#)

Jean-Louis Carpentier, Präsident des [Fonds général de l'Université](#)

Pierre Ducrey, Direktor der [Stiftung Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique](#)

Thierry Courvoisier, Präsident der [Stiftung H. Dudley Wright](#)

Denis Duboule, Präsident der [Stiftung Louis-Jeantet](#) und der [Stiftung Latsis](#)

Yves Flückiger, Präsident der [Stiftung Ernest Boninchi](#) und der [Stiftung Brocher](#)

Michel Glauser, Präsident der [Stiftung Santos Suarez](#)

Catherine Labouchère, Präsidentin der [Stiftung ISREC](#)

Patrizia Lombardo, Präsidentin der [Société académique de Genève](#)

Pierre-Luc Maillefer, Präsident der [Stiftung Leenaards](#)

Patrick Odier, Präsident der [Stiftung Dr Henri Dubois-Ferrière Dinu Lipatti](#)

Cyrille Piguet, Präsident der [Société académique vaudoise](#)

Jean-Philippe Rochat, Präsident der [Stiftung Gabriella Giorgi-Cavaglieri](#)

Jacques Rognon, Ehrenpräsident der [Schweizerischer Stiftung für die Erforschung der Muskelkrankheiten](#)

Jean-Marc Triscone, Präsident der [Stiftung Ernst und Lucie Schmidheiny Martin Bodmer Stiftung](#)